

„Trennung von Arbeitstisch und Gebet. Anfragen an eine interorthodoxe Konferenz“ und „Unzufriedene Partner. Die orthodoxen Kirchen und der ÖRK“). Kallis deutet dabei aber auch Lösungsmöglichkeiten an: „Die Dialektik zwischen Exklusivität und Dialog, der die Einheit nicht im Sinne der Rückkehr in die eigene Kirche versteht, lässt sich nicht überwinden, wenn man nicht die Sensibilität besitzt, zwischen Grundsätzlichem in der Lehre und Faktischem im Leben der orthodoxen Kirche zu unterscheiden, zwischen der Strenge der *Akribie* und der flexiblen, barmherzigen *Oikonomia*, die das Prinzip der orthodoxen Wirklichkeit und Haltung darstellt“ (452f).

Mit dieser Aussage wird deutlich, dass es Kallis letztlich darum geht, aus dem Ureigensten der Orthodoxie heraus Ansatzmöglichkeiten für die Ökumene zu verdeutlichen. Dies zeigt sich auch an den Stellen, wo er Fehlentwicklungen in der westlichen Theologie und im westlichen Denken aufzeigt, wie z. B. dem einseitigen Europa-Verständnis vieler im Westen, das den historischen und kulturellen Gegebenheiten nicht gerecht wird.

Insgesamt zieht sich gewissermaßen durch den Geist dieses Buches die Spiritualität, die sich im Titel angedeutet hat, hindurch. Die Spiritualität der *Oikonomia* findet hier ihre Anwendung auf die Gemeinschaft Verschiedener in der ökumenischen Gemeinschaft.

Auch wenn einzelne Punkte vielleicht noch genaueres Nachfragen von nicht-orthodoxer Seite hervorrufen, und obwohl oder vielleicht gerade weil die derzeitige ökumenische Lage so wenig von den Einsichten dieses Buches sichtbar macht, ist es ein erfreuliches und in der derzeitigen Situation Notwendiges

Werk und für Nicht-Orthodoxe wie für orthodoxe Leser gleichermaßen wertvoll. Nicht-orthodoxen Lesern werden an vielen Stellen die Augen geöffnet im Hinblick auf die eigene einseitige Sichtweise und auch Vorurteile und Missverständnisse gegenüber der Orthodoxie. Das Hineintreten in die Schuhe des anderen, das so sehr für das gegenseitige Verstehen in der Ökumene notwendig ist, wird durch die Darstellung von Kallis für westliche Theologen ein wenig leichter. Daher ist dieses Buch jedem Nicht-Orthodoxen, der sich darum bemüht, die Orthodoxen zu verstehen, wärmstens zu empfehlen. Aber auch jedem Orthodoxen wird dieses Buch wichtige Hilfestellung für die ökumenische Diskussion an die Hand geben, weil es Ansätze für Brückenschläge aus der eigenen Theologie heraus bietet, die weiter zu bedenken und zu entwickeln sind und die für die Orthodoxen kein Aufgeben ihrer Tradition bedeuten.

Dagmar Heller

*Grigorios Larentzakis*, Die Orthodoxe Kirche. Ihr Leben und ihr Glaube. Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 2000. 228 Seiten. Gb. DM 44,-.

Der Autor dieser ansprechenden, leicht verständlichen und zugleich fundierten Einführung in Leben und Glauben der Orthodoxen Kirche lehrt an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Graz Orthodoxe Theologie und Ostkirchenkunde. Für eine solche Darstellung, die nicht zuletzt der ökumenischen Verständigung dienen will, erscheint er in besonderer Weise geeignet, denn er gehört selbst der Griechisch-Orthodoxen Kirche an und ist in ihrer Glaubens- und Frömmigkeitstra-

dition verwurzelt, lebt und lehrt aber schon viele Jahre im Kontext abendländischer Theologie und Frömmigkeit. Seine Theologie gründet sich auf ein intensives Studium der Kirchenväter (speziell: Athanasius von Alexandrien), und er ist überzeugt, dass ökumenische Theologie ohne Rückfrage nach den christlichen Ursprüngen nicht betrieben werden kann. Darüber hinaus vertritt er seit vielen Jahren das Ökumenische Patriarchat Konstantinopel auf internationalen ökumenischen Konferenzen und hat die 2. Europäische Ökumenische Versammlung in Graz 1997 maßgeblich mitgestaltet. – Die in diesem Buch vorgelegte Beschreibung der Orthodoxen Kirche ist deshalb authentisch – auch dort, wo sie dem herkömmlichen Bild dieser Kirche aus abendländischer Sicht nicht immer entspricht. Denn sie lebt aus persönlicher Erfahrung, wobei allerdings ihr Blick durch ökumenische Begegnungen geschärft ist. Darüber hinaus ist sie wissenschaftlich fundiert. In ihrem Bemühen, dem ökumenischen Partner den besonderen Charakter orthodoxen Lebens und Glaubens nahe zu bringen, ist sie durchaus selbstkritisch. Sie macht aber zugleich deutlich, dass die Orthodoxe Kirche das biblische Fundament des christlichen Glaubens ebenso zuverlässig bewahrt hat wie seine dogmatische und spirituelle Tradition. Gerade damit leistet sie einen wesentlichen Beitrag zum Auftrag der Christen in dieser Welt.

L. zeichnet ein Bild von einer sehr lebendigen Kirche, die in aller Traditionsverbundenheit weniger juristisch auf die Einhaltung von Geboten oder Lehrsätzen pocht, als vielmehr nach den in ihnen verborgenen heilsamen Ordnungen fragt, und die der Kraft des

Heiligen Geistes mehr vertraut als überlieferten Glaubensformeln oder bloßen sakralen Handlungen, ohne jedoch auf sie zu verzichten oder sie gering zu achten. Das „Mysterion“ ist trotz aller Vergleichbarkeit mit der abendländischen Überlieferung etwas anderes als ein „Sakrament“. Es sollte weder magisch noch juristisch missverstanden werden, denn es gründet für den orthodoxen Glauben letztlich im Wesen des Dreieinigigen Gottes (vgl. 41). Sein heilsames Handeln am Menschen bleibt ein „Geheimnis“, ob es im eucharistischen Gottesdienst (Liturgie), in der Taufe oder der Hochzeit gefeiert wird.

L. holt den Leser – etwas überraschend – ab bei der sehr allgemeinen Frage: „Warum sind wir noch Christen?“ (11), und er entwickelt aus dem Evangelium, das seinem Wesen nach Gemeinschaft schaffen will, den Zusammenhang von „Orthodoxie und Gemeinschaft“ (11–37), was sich auch in der Struktur der Orthodoxen Kirche als einer Gemeinschaft von sechzehn autokephalen, d. h. selbstständigen Kirchen (16) mit einer langen und wechselvollen Geschichte niedergeschlagen hat. *Teil II* (39–88) schildert „Theologie und Leben“. Er handelt vom Dogma als „lebendigem Wegweiser“ (41), von den „Sakramenten“ und dem orthodoxen Festkalender. *Teil III* (89–124) trägt die Überschrift „Erfülltes Leben: Die Heiligen in der Kirche“. In ihm beschreibt L. die Kirche als „Gemeinschaft der Heiligen“ und geht dabei auch auf Fragen der Heiligenverehrung und der Mariologie (109ff) ein. Der Unterschied zur römisch-katholischen Kirche wird dabei ebenso deutlich wie der zu den protestantischen Kirchen und kann beide Seiten zum Nachdenken anregen. *Teil IV* (125–170) behandelt „die wesentlichen

Inhalte des Glaubens“ – einerseits im Hinblick auf das Verhältnis von Tradition und Hl. Schrift (einschließlich der Entscheidungen der Ökumenischen Konzilien, in denen ein „kontinuierliches Wachstum der christlichen Lehre und Tradition“ erkennbar wird; 132) – und andererseits auf der Grundlage des Bekenntnisses von Konstantinopel 381. Dieses ist bekanntlich das einzige Glaubensbekenntnis, das in der Orthodoxen Kirche im Gottesdienst und bei der Taufe verwandt wird und das auch von daher eine besondere ökumenische Bedeutung hat (vgl. 149). *Teil V* „Liturgie und Spiritualität“ (171–182) beknüpft sich mit einigen Grundaspekten zum Thema, obwohl auch für L. das „Lebensprinzip‘ der Kirche die Liturgie ist“ (172). Ausführlicher ist *Teil VI*: „Die Orthodoxe Kirche und die Ökumene“ (183–202), der auf das nicht unerhebliche Engagement dieser Kirche in der ökumenischen Bewegung des 20. Jahrhunderts (einschließlich einer ganzen Reihe von bilateralen Dialogen) hinweist. Der Anmerkungsteil (203–226) macht deutlich, dass die Ausführungen von L. auf vielfältige Weise durch die Literatur gestützt werden. Die 20 Abbildungen wie auch der farbige Einband erinnern daran, wie wichtig Bilder (Ikonen) in der orthodoxen Frömmigkeit waren und sind.

Wolfgang A. Bienert

*Athanasios Basdekis*, Die Orthodoxe Kirche. Eine Handreichung für nicht-orthodoxe und orthodoxe Christen und Kirchen. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 2001. 192 Seiten. Br. DM 10,-.

Bereits 1986 hatte Athanasios Basdekis eine Informationsbroschüre über

„Orthodoxe Kirchen in Deutschland“ herausgegeben, die großes Interesse fand. Das vorliegende Buch ist gewissermaßen eine detailliertere und auf den neuesten Stand gebrachte Ausarbeitung der Informationen von damals, die der veränderten Situation und dem stärker gewordenen Verlangen nach Kenntnissen über die Orthodoxie Rechnung trägt.

Die Leser erhalten zunächst einen Überblick über die orthodoxen Kirchen weltweit und über deren Geschichte und Präsenz in Deutschland. Es folgen Informationen über das Selbstverständnis der Orthodoxen Kirche, ihre Organisation und Struktur sowie die Bedeutung panorthodoxer Konferenzen und des in Vorbereitung befindlichen panorthodoxen Konzils. Der Glaube der orthodoxen Christen wird anhand des nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses erläutert, wobei auch das ökumenische Problem des „filioque“ in einfachen Worten erklärt wird. Wichtig und hilfreich ist auch die Darstellung zu „Gottesdienst und Frömmigkeit“, mit u. a. dem Aufbau der Göttlichen Liturgie. Ein relativ großes Kapitel ist allem „Wissenswertes bei der Begegnung mit Orthodoxen“ gewidmet und nimmt ganz praktische Fragen wie die nach ökumenischen Gottesdiensten mit orthodoxer Beteiligung, die von evangelischer Seite immer wieder (wohl allzu drängend gestellte) Frage der sogenannten Interkommunion oder die Frage der Frauenordination, aber auch die Frage nach einem gemeinsamen Osterdatum oder des orthodoxen Religionsunterrichts auf. Hilfreich sind auch Übersichten über die orthodoxen Feiertage oder die korrekte Anrede orthodoxer Geistlicher. Abgerundet wird das ganze durch die